

WIE DER RELIGIONSUNTERRICHT IN DER GRUNDSCHULE STÄRKEN, UNTERSTÜTZEN UND ERMUTIGEN KANN

ERPROBTE PRAXISTIPPS

von Barbara Bader und Christiane Geltomholt

Wie kann ich als Religionslehrerin und Religionslehrer Kinder in der Ausnahmesituation „Corona“ entlasten, stärken und damit zum Durch- und Aushalten bzw. zur Bewältigung dieser herausfordernden Zeit beitragen?

Den Kindern eine Sprache und Ausdrucksmöglichkeiten geben

Kinder in der Grundschule benötigen zur Regulation ihrer Gefühle andere Menschen. Sie orientieren sich dabei an ihren Eltern und weiteren Bezugspersonen.

Gerade der Religionsunterricht kann einen Raum für emotional-bedeutsame Erlebnisse bieten, indem Kinder sich mitteilen. Verbundenheit zu erleben und zu spüren ist ein ganz tief liegendes kindliches Bedürfnis und vermittelt Zugehörigkeit und Angenommensein.

Allein das Erzählen von dem, was Kinder gerade bewegt, hat oftmals befreiende und heilende Kräfte. Das gilt vor allem für bildungsbenachteiligte Kinder, die gerade jetzt besonders eine Begleitung und Stärkung benötigen.

Wenn Kindern im Grundschulalter altersgemäße „Gesprächsöffner“ in geschützter Atmosphäre angeboten werden, „sprudelt“ schnell heraus, was sie momentan belastet.

Den Fragen der Kinder Beachtung schenken

Wichtig ist es zu erfahren, was die Kinder bereits

über Corona wissen, welche Fragen sie haben und was sie eventuell brauchen.

Dabei zeigen sich gerade Grundschul Kinder sehr empfänglich für existentielle Fragestellungen. Auch wenn Grundschul Kinder Covid-19 in Ansätzen biologisch-medizinisch erklären können, stehen dennoch viele unerklärbare Elemente im Raum. Gerade jetzt brechen religiöse Fragen nach dem „Warum?“ auf. „Warum gibt es eigentlich Corona?“, „Wie lange bleibt Corona noch?“, „Warum ist es so ungerecht, dass Corona arme und alte Menschen trifft?“, „Warum kriegen wir das Virus nicht weg?“, „Wo ist Gott jetzt eigentlich?“, „Warum macht Gott nicht, dass das Corona-Virus einfach abhaut?“, „Denkt Gott an mich, wenn ich Corona habe?“, „Was ist jetzt am Wichtigsten?“, „Kann Gott machen, dass die Menschen einen Impfstoff finden?“

Dort, wo guter Religionsunterricht stattfindet, werden solche existentiellen Fragen aufgegriffen und bedacht. Auf der Suche nach Antworten helfen ein Austausch mit Gleichaltrigen sowie Impulse, die Nachdenklichkeit fordern und fördern. Im Austausch können Kinder sich positionieren; sie vergleichen, wägen ab und kommen oftmals durch die Anregungen von außen zu neuen Erkenntnissen und Bewertungen.

Sich der Begleitung Gottes in der Krise vergewissern

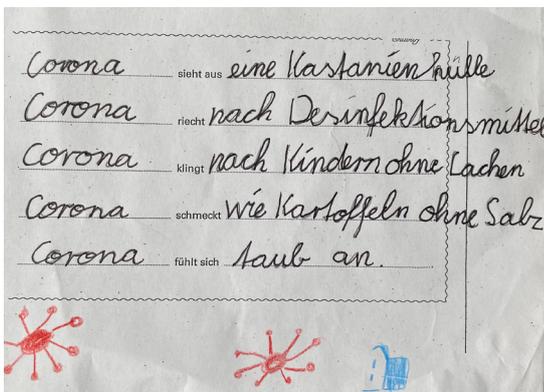
Auf die Fragen, Ängste und das Bedrohungsempfinden können biblisch-christliche Deutungen



„Mein kleiner Mut-Macher“



„Gesprächsöffner“: Muggelsteine und Karten mit Bildern von Familie Erdmann.²



„Gesprächsöffner“: Ein Gefühlsgedicht zu Corona

ermutigende Perspektiven anbieten. Im Religionsunterricht kann Kindern ein Angebot eröffnet werden, dass sie in jeder Lebenssituation – auch in Krisen – von Gott getragen und gehalten sind. Das Gottvertrauen kann das Selbstvertrauen stärken. Gerade Religiosität ist – wie viele Studien betonen – eine wichtige Ressource im Umgang mit belasteten Lebenssituationen.¹ Auch Kinder können lernen zu akzeptieren, dass Unglück, Trauer und Enttäuschungen Teile des Lebens sind, die man nicht vermeiden und auch nicht spurlos beseitigen kann. Für Kinder ist es gerade jetzt hilfreich zu erfahren, dass Gott auch in Krisen begleitet und dass mit seinem Beistand immer zu rechnen ist.

Schätze der biblisch-christlichen Überlieferung können dabei wegweisende Wirkung für die Kinder haben. Die Bibel ist voll von Erfahrungen, die Menschen mit Gott gemacht haben – auch in Krisen.

In der Praxis hat sich „Mein kleiner Mut-Macher“ als Leitmedium für die unterrichtliche Aufarbeitung bewährt. Dieses kleine Büchlein macht auf eigene Ressourcen im Umgang mit

Krisen aufmerksam, bietet Symbole, biblische Hoffnungsworte und praktische Lebensweisheiten zur individuellen Auseinandersetzung an. Neben vielfältigem Bild- und Textmaterial werden auch Impulse angeboten, die auf oft verborgene Ressourcen aufmerksam machen:

- Damit es mir gut geht, brauche ich ...
- Das gibt mir Kraft, wenn es mir nicht so gut geht ...
- Darauf bin ich richtig stolz ...
- Dafür bin ich – trotz Corona – sehr dankbar ...
- Das war gestern mein „Gratisgeschenk“ des Tages ...
- Das habe ich schon gemeistert, obwohl es schwierig war ... und das hat mir dabei geholfen ...
- Dabei kann ich mich am besten erholen ...³

Zuversicht stärken, Mut machen, Kraftquellen eröffnen, Hoffnung „lernen“

Bei vielen Kinder überwiegt ein Fokus auf das „Negative“ in Corona-Zeiten. Häufig werden ausschließlich Erkrankte, Todesfälle und persönliche Einschränkungen mit der Corona-Krise assoziiert. Eine negative Wahrnehmung der Wirklichkeit, die durch eine deprimierende Medienberichterstattung begünstigt wird, hat auch Einfluss auf das Befinden von Kindern. Ausgeprägte negative Sichtweisen schränken die Wahrnehmungen für erfreuliche Momente ein. Deswegen ist es wichtig, auch Perspektivwechsel zu ermöglichen – jedoch ohne die Corona-Krise zu bagatellisieren. Kinder sollten Möglichkeiten erhalten, mehr zu „schätzen statt zu klagen“. In der Praxis hat sich gezeigt, dass gerade die vielfältigen Geschichten von der Hilfsbereitschaft der Menschen⁴ den Kindern Sorgen



Legebild zum Thema „Schöpfung“



Legebild zum Thema „Liebe“

und Ängste nehmen und auch zum Mitmachen einladen. Kleine Rituale und Übungsformen der Freundlichkeit, der Wertschätzung und des Dankes können ergänzend mit Kindern eingeübt und erprobt werden.

Auch ein Bewusstsein für das sichtbare Aufatmen der Schöpfung in Corona-Zeiten weckt bei den Kindern großes Interesse und ganz vielfältige Ideen, wie die Schöpfung bewahrt und jeder Einzelne daran mitwirken kann.

„Wert-voll“ erlebte Momente – etwa die der Liebe oder Solidarität – werden von den Kindern als Schätze entdeckt, gehoben und in aufbereiteten Unterrichtssituationen und vertiefenden Übungen personalisiert. Gerade hier zeigte sich erneut, dass es in der Wahrnehmung der Kinder durchaus positive Momente und Erlebnisse in der Corona-Zeit gibt.

Es lohnt sich, auch diesen „Nebenwirkungen“ der Krise Aufmerksamkeit zu schenken, denn diese neuen Sichtweisen und deren intensive Betrachtungen im Religionsunterricht entwickeln und festigen ein positives Weltbild, können einer Ohnmacht und einem Ausgeliefertsein entgegenwirken und somit die „Selbstwirksamkeit“ von Kindern herausfordern und fördern. Des Weiteren kann ein Perspektivwechsel Zukunftsvisionen eröffnen: Wie wollen wir eigentlich in der Zukunft leben und welche der nun wertgeschätzten Erfahrungen sollen auch nach der Krise noch wirken?

Ängste und Sorgen sowie Dank und Wünsche vor Gott tragen

In kleinen liturgischen Formen können Kinder Sorgen, Ängste, Bitten und Hoffnungen vor Gott tragen. Dadurch verschwinden die Sorgen nicht automatisch, sondern die Kinder finden eine Sprache für das, was sie bewegt, und teilen ihre Sorgen mit den Mitschülerinnen und Mitschülern. Es tut den Kindern gut, miteinander Kerzen anzuzünden und zu beten, um „abgeben“ zu können, was sie momentan belastet.

Insbesondere können auch die eigene Gesundheit und die „Gratisgeschenke des Tages“ ein Anlass sein, um diese bewusst wahrzunehmen und um Gott zu danken.

In der unterrichtlichen Arbeit zeigt sich oftmals, dass Kinder „tiefe Wünsche“ artikulieren können.



Legebild zum Thema „Solidarität“

Gebete können zur Sprache der großen Wünsche werden. Die Wünsche und Gebete der Kinder weisen auf eine Welt hin, in der sie leben möchten und zu der sie auch einen Beitrag leisten können. In der Praxis zeigen die Gebete von Kindern eine Welt, die durch Fürsorge, Achtsamkeit, Verantwortung und Solidarität geprägt ist.

Die Ermöglichung der Hinwendung der Kinder an Gott erscheint bedeutungsvoll, da die Kinder zur Zeit die Erfahrung machen, dass Menschen nicht alles „im Griff“ haben, dass es keine Versicherung gegen Unerwartetes gibt und auch Technik und Naturwissenschaft keine einfache Lösung parat haben. Es fällt nicht nur Kindern schwer, diese Zeit des Ungewissen auszuhalten. Die immer wieder aufkommende Frage nach dem „Wie lange noch?“ spiegelt dieses eindringlich.

Wichtig ist, dass die Religionslehrkraft die bleibende Zusage Gottes, von ihm gehalten zu sein, den Kindern immer wieder nahe bringt und dass Kindern dieser „Rückhalt“ eröffnet und angeboten wird. Dabei entscheiden die Kinder für sich, was ihnen gut tut und was für sie hilfreich ist.



Barbara Bader
Bischöfliches Generalvikariat
Münster
Referentin für Religionspädagogik an
Grundschulen
bader@bistum-muenster.de



Christiane Gehltomholt
Bischöfliches Generalvikariat
Münster
Referentin für Profilbildung an
katholischen Bekenntnisgrundschulen
gehltholt@bistum-muenster.de

-
- ¹ Vgl. Deutsche Telekom Stiftung (Hg.): „Schule zu Hause“ in Deutschland. Bestandsaufnahme im Corona Lockdown aus Perspektive der Schüler/-innen und Eltern, Bonn 2020; Vodafone-Stiftung Deutschland und Monika Jakobs: Religion und Gesundheit aus religionspsychologischer Perspektive – und was dieses für dieses für die Religionspädagogik bedeutet, in: Theo-Web, Zeitschrift für Religionspädagogik, 17/2018 S. 1.
- ² Manfred Vogt/Bettina Bexte: Familie Erdmann. 50 Therapiekarten & Poster. Manfred Vogt Spielverlag.
- ³ Quelle der Inspiration: Melanie Gräßer, Eike Hovermann jun: Ressourcenübungen für Kinder und Jugendliche. Kartensatz mit 60 Bildkarten, Weinheim 2015, und Falk Scholz: Stärken-Schatzkiste für Kinder und Jugendliche. 120 Impuls-Karten für ein starkes Selbstwertgefühl, Weinheim 2018.
- ³ vgl. Applaus- und Gesangsszenen auf Balkonen als „Dankeschön“-Formate (YouTube-Videos); zur Fokussierung der Schöpfung sind folgende Videos möglich: Rückkehr der Fische in Venedig, Delphine im Bosphorus, Vogelstimmen am Flughafen Charles de Gaulles.